

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 71 (1938-1939)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,
Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminar-
lehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—,
halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1,
Bern Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel,
Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen,
Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: —

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires
fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en
plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le milli-
mètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annoncen, place de la
gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich,
Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaff-
house, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Die Anwendung der Majuskeln bei den Substantiven. — Das Burgdorfer Heimatbuch, Bd. II. — Ansprache des Herrn
Regierungsrat G. Moeckli. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — La Commission
d'administration de la Caisse d'assurance des Instituteurs bernois et le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois au Conseil-
exécutif du canton de Berne. — Résolutions votées par l'assemblée des délégués. — La votation sur le code pénal suisse. — † Jules Bar-
fuss. — Divers.

STIFTUNG LUCERNA

XII. Sommerkurs für Psychologie

von Montag den 18. bis Freitag den 22. Juli 1938

IN LUZERN Grossratssaal, Regierungsgebäude

Thema:

DIE SCHWEIZ IN EUROPA

Staat und Volk in ihrer geschichtlichen Eigenart

Referenten: Redaktor Dr. Siegfried Frey, Luzern
Univ.-Prof. Dr. Ernst Gagliardi, Zürich
Univ.-Prof. Dr. Werner Kaegi, Basel
Univ.-Prof. Dr. Werner Näf, Bern. 223

Vorlesungen von Montag bis Freitag von 9—12 Uhr.
Nachmittags von 16—18 Uhr Diskussion; Leitung:
Prof. Dr. Paul Häberlin, Universität Basel.

Gesellige Zusammenkünfte. Ein Nachmittagsausflug auf Kosten
der Stiftung.

Ausführliche Programme, Kurskarten und Auskünfte durch
den Kursaktuar der Stiftung Lucerna, Dr. M. Sim-
men, Luzern, Rhynauerstrasse 8, Telefon 22.313.

Kurskarte Fr. 15.—; Studierende, arbeitslose Lehrer und stellen-
lose Akademiker Fr. 5.—. Die Kurse sind öffentlich und
die Vorträge jedem Gebildeten verständlich. Anmel-
dungen bis 14. Juli.

Qualifizierten Hörern, insbesondere Studenten und arbeitslosen
Lehrern und Lehrerinnen stehen bei frühzeitiger Anmel-
dung eine beschränkte Anzahl Freiquartiere, eventuell
auch ein Reisebeitrag zur Verfügung.

Seelisberg
550m.ü.M.

Bahn ab Schiff-
station Treib. Von
Schulen, Vereinen
u. Gesellschaften
bevorzugte Hotels
mit Pensionsprei-
sen ab Fr. 7.—

Hotel Waldegg Grosser Garten, geeignete Lokale.
Telephon 2.68 210 Alois Truttmann, alt Lehrer

Hotel-Pension Löwen Schön gelegen. Grosser
Saal für Schulen und Vereine. Tel. 2.69 Ad. Hunziker, Bes.

Hotel Waldhaus Rütli Terrassen mit wunder-
vollem Ausblick. Telephon 2.70 Familie Truttmann, Bes

Gelegenheit 234

für **Schulen** und **privat**, aus dem Nachlass des ver-
storbenen Lehrers J. Bichsel in Bern, **billig** zu erwerben:

1. Der grosse Brockhaus, 20 Bände, neuste Ausgabe.
2. Verschiedene wissenschaftl. und literarische Werke.
3. Sammlungen: Mineralien, ausgestopfte Tiere.
4. Projektionsapparat.

Frau L. Bichsel, Lorrainestrasse 34, Bern, Telephon 36.411

ESSZIMMER

Wohnzimmer
Schlafzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
In jeder Preislage
Grosse Ausstellung

262

MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller
Telephon 56

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Nicht offizieller Teil.

Sektion Oberraargau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Wir wandern auf den Roggen Mittwoch den 6. Juli, mit dem Zuge 12.22 der L. J. B. ab Bahnhof Langenthal. Zvieri mitnehmen oder auch auf dem Roggen erhältlich. Rafft euch auf zu einem frohen Wandertage!

Bernische Vereinigung für Handarbeit- und Schulreform.
1. Kurs für *Technisch-Zeichnen* an Primar- und Sekundarschulen in **Huttwil**, vom 26. September bis 1. Oktober. Leiter: Guggisberg, Oberburg.

2. *Biologiekurs* in **Langenthal** vom 26. September bis 1. Oktober. Kursleiter: Schuler, Wattenwil.

3. *Kartonnage-Fortbildungskurs* in **Bern** vom 26. September bis 8. Oktober. Kursleiter: Hs. Burn, Bern. Es werden nur solche Teilnehmer berücksichtigt, die den Anfängerkurs absolviert haben.

Alle Anmeldungen an den Präsidenten Hs. Fink, Oberlehrer, Steinweg 9, Bern.

Lehrergesangsverein Thun. Spezialprobe Samstag den 2. Juli, 15 Uhr, in der Aula des Seminars, anschliessend Probe in der Stadtkirche.

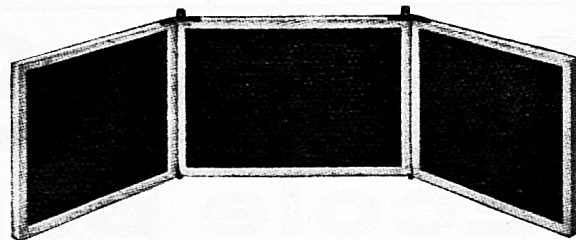
Lehrergesangsverein Biel und Umgebung. Montag den 4. Juli keine Uebung.

Lehrergesangsverein Seftigen. Uebung Freitag den 8. Juli, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Idee

Welche Lehrkraft hat eine Idee zu einem neuen, den allgemeinen Bedürfnissen entsprechenden Schulgerät für die **Holzbranche**

zu veräussern? Offerten mit Entschädigungsansprüchen gefl. unter Chiffre B. Sch. 237 an Orell Füssli-Annoncen Bern.



Die Sommerferien

sind die beste Gelegenheit, alte **Wandtafeln** gründlich auffrischen oder durch neue ersetzen zu lassen!

Spezialprospekte, Vorschläge oder Vertreterbesuch unverbindlich für Sie

Mit freundlicher Empfehlung

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf, Fabrikation, Verlag
Telephon 68.103

40

Bücher

Antiquarisch, wie neu,
kaufen Sie
am vorteilhaftesten bei

M. Peetz, Bern

Kramgasse 8
Buchhandlung
und Antiquariat

54

Harmonium

Prachtvolles Stück, acht Register,
mit Garantie und hervorragend
schönem Ton. billig zu verkaufen.
Zu besichtigen

30

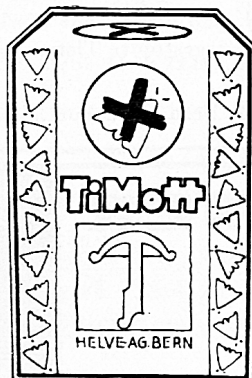
Ed. Fierz, Hauptgasse 52, Thun

Wilh. Schweizer & Co. Winterthur

76

liefert **Spezialmaterialien**
für das **Arbeitsprinzip**
und die **Kartonnagenkurse**
wie: Ausschneidebogen, Kleb-
formen, Faltblätter, Schulmünzen,
Zählreihen, Zählstreifen, Zifferblätter,
Uhrenstempel, Zahlen als Re-
chenhilfsmittel, Lesekasten, Buch-
staben, Lesekärtchen, Rechenbüch-
lein und Jahreshefte der E. L. K.,
Papiere und Kartons. Katalog zu
Diensten.

PREIS:
FR. 3.80 mit,
FR. 3.15 ohne
ZERSTÄUBER.



Während Sie Ihre Ferien geniessen,

geniessen zu Hause die Motten
Ihre Abwesenheit

225

TiMott

tilgt Motten absolut zuverlässig
und geruchlos

Zu beziehen in allen Drogerien



Zur Verpflegung von
Schulen bestens eingerichtet

Die Anwendung der Majuskeln bei den Substantiven.

Von Otto Müller, Wettingen.

(Fortsetzung.)

II.

Wie, wo und wann ist man dazu gekommen, ausgerechnet das Substantiv mit der Auszeichnung der Majuskel zu versehen?

1. Satzanfang und Eigennamen.

Aus einer Majuskelschrift hatte sich im Laufe der Zeit eine Minuskelschrift entwickelt. Während dieser Verwandlung waren aber die älteren Formen nicht vergessen worden. Das beweisen viele Karolinger Handschriften, in denen die capitalis quadrata, die Unzial- und die bereinigte Minuskelschrift nebeneinander vorkommen, — z. B. auf derselben Seite zwei Zeilen in Kapitalbuchstaben, zwei weitere in Unzialen und der Rest in Minuskeln. Vor allem aber wurden die Majuskeln immer verwendet als Initialen bei Beginn grösserer Abschnitte und als Versalien am Anfang eines Bibel- oder Gedichtverses. Das erleichterte die Uebersicht und war besonders dann wohltuend, wenn der einzelne Vers nicht abgesetzt, sondern die ganze Seite in gleichmässigen Zeilen durchgeschrieben wurde. Aus diesem Brauch hat sich die Großschreibung des Satzanfanges ergeben.

In Urkunden pflegte man die Eigennamen durch Majuskeln herauszuheben. Auch diese Sitte wurde mit der Zeit allgemein.

2. Die Großschreibung der Substantive als Eigenart der deutschen Sprache.

In der deutschen Sprache ist man über diese doppelte Verwendung der Majuskel, die allgemein durchgedrungen ist, weit hinausgegangen, hat sie um etwa das Fünffache vermehrt — durch die Großschreibung der Substantive.

Nur in der deutschen Sprache? — Ja. Zwar die Litauer und Dänen liessen sich «von unserem Laster anstecken» (Grimm), gingen und gehen aber wieder davon ab. Ebenso haben die Schweden und Engländer einen diesbezüglichen Versuch bald wieder fallen lassen. Die Tatsache aber, dass dieser Versuch mit der vorübergehenden Einführung der gotischen Schrift zusammenhing, weist uns die rechte Spur.

3. Der Zusammenhang mit der gotischen Schrift.

Es ist kein Zweifel möglich: die Großschreibung des Substantivs hängt mit der gotischen Schrift zusammen; darum besteht sie auch im wesentlichen nur in der Sprache, die — als einzige — die gotische

Schrift von Anfang an und bis heute verwendet hat. «Die der edlen lateinischen schrift pflegenden völker kamen gar nicht auf den gedanken einer so sinnlosen verkleisterung der substantive»; die gotische Schrift «ist es, die den albernen gebrauch großer buchstaben für alle substantive veranlasst hat». So heisst es schon bei Jacob Grimm. Bleibt nur die Frage, worin dieser Zusammenhang besteht.

4. Ziersucht?

Grimm sieht die Ursache in den «unförmlichen und das auge beleidigenden» gotischen Majuskeln, in denen «überall die einfachen striche verschnörkelt, verknorzt und aus der verbindung gerissen» seien. «Meinesteils zweifle ich nicht an einem wesentlichen zusammenhang der entstellten schrift mit der zwecklosen häufung der grossen buchstaben; man suchte darin eine vermeinte zier und gefiel sich im schreiben sowohl an den schnörkeln als an ihrer vervielfachung.» Das scheint auf den ersten blick paradox, leuchtet aber bei näherem zusehen durchaus ein, und eine geschichtliche untersuchung bestätigt die these.

5. Ja.

Da ist einmal die Tatsache, dass die Einführung des gebrauchs grosser buchstaben für das substantiv zeitlich genau zusammenfällt mit der ausbildung der gotischen majuskeln. Mit den ersten spuren derselben erscheinen auch die ersten grossgeschriebenen wörter im innern der sätze. Es sind anfänglich nicht immer nur substantive; aber es ist eben der anfang. Er fällt ins 13. jahrhundert. In ziemlich wilder art entwickeln sich dann die beiden begleiterscheinungen, bis man im 16. jahrhundert auf beiden gebieten versucht, die wildheit durch ordnung zu ersetzen. Dürer bemüht sich um die gestaltung der grossbuchstaben, und grammatiker geben die ersten regeln für die anwendung derselben. Und im 17. jahrhundert, in dem die entwicklung der majuskeln ein gewisses ende erreicht, wird auch die großschreibung der substantive gefestigt und verankert.

Sehr bemerkenswert ist sodann der eben erwähnte umstand, dass es anfänglich gar nicht immer substantive waren, die durch majuskeln ausgezeichnet wurden. Die verschiedensten wörter erscheinen in diesem besonderen gewande, ohne dass irgend ein grammatikalischer oder psychologischer grund für besondere auszeichnung vorhanden wäre, — rein zur zier des schriftbildes. Die majuskel tritt sogar im innern der wörter auf — uNser vAter — rein zur zier.

Und es gibt ja Zeugnisse genug, die unzweideutig dartun, wie willkürlich man eine Zeitlang die Schreibung der Wörter in vielerlei Hinsicht änderte — rein um des Wortbildes willen. So macht z. B. die Orthographia des Fabien Frangk aus dem Jahre 1531 das Dehnungs-h davon abhängig, ob es neben eine andere Ueberlänge zu stehen komme oder nicht. Im ersten Fall « so bleibts h (den missestant zu meiden) vngeschrieben », im zweiten dagegen soll es gesetzt werden zur Verschönerung des Wortbildes. Also beispielsweise nicht: wehlcher oder derhahlben, aber: vernuhammen. Dasselbe gilt von h nach t. « Wenn ein odder mehr lang vberreichend buchstaben nah da bey stehen, so ists ein missestant vnnd für müssig geacht », dagegen « für ein zierd, wenn sonst kein lang vberreichend buchstab im selben wort (odder jhe nicht noch da bey) stehet ». Also nicht Notwendigkeit, sondern Zier! — « Mehr schmucks denn nothalben », sagt er, würden auch so oft die Konsonanten verdoppelt: denn Ersamenn weisenn Herrnn! Hier findet er allerdings — im Gegensatz zur landläufigen Meinung —, das mache « ein vnlaute vertzogne schriefft », und er schimpft über die Schreiber und wirft ihnen vor, sie wenden diese Verdoppelungen nur an, um damit « jren schriefft einen schein vnd tapffers ansehen ... zuzefügen ». — Diese Wortlaute haben mit der Großschreibung der Substantive nichts zu tun; sie weisen aber ausserordentlich deutlich auf die Ziersucht damaliger Zeit hin und bestärken die Vermutung, es könnte doch auch die Großschreibung dieser Ziersucht entsprungen sein. Frangk spricht sich mit keinem einzigen Worte darüber aus, obwohl seine Orthographia den Anspruch erhebt, klarzulegen, wie « ein jdlich wort mit gebürlichen buchstaben ausgedruckt (das ist) recht vnd rein geschriben wird ». Ob gross oder klein, ist offenbar für ihn gar keine orthographische Frage, und auch das ist bezeichnend.

Dagegen enthält die erste Majuskeltheorie, die über die Großschreibung von Satzanfang und Eigennamen hinausgeht, eine Bestätigung der Grimmschen Behauptung, wie man sie kaum deutlicher wünschen könnte. Diese Theorie stammt von dem Basler Schulmeister Johannes Kolross, der in seinem 1530 erschienenen Büchlein « Enchiridion » « eine systematische Darstellung der Orthographie » zu geben versucht. Eine allgemeine Großschreibung der Substantive wird hier noch nicht verlangt; dagegen findet es Kolross « billich », dass das Wort Gott oder Herr (Gott bedeutend) entweder durch lauter Majuskeln, mindestens aber durch eine am Anfang ausgezeichnet werde. Und als einzigen Grund dafür gibt er an: « diewyl es zierlich ist vnnd hübsch ».

77 Jahre später erscheint dieselbe Begründung bei einem andern Basler Grammatiker wieder, nur jetzt über einer viel breiteren Basis. Der Gerichts-

schreiber Rudolf Sattler erzählt: « In dem getruckten werden bey nahem in einer jeden Lineen drey oder mehr Versalen gefunden. Als ich etlich erfahrene und geübte Schriftsetzer, warumben solches beschehe, befragt, sagten sie mir, es seye der teutschen Sprach ein Zierd und könne es der einfeltige desto besser verstehen. »

« Sy sagen aber Es syge also hüpscher vnd stande bas », heisst es schon in einer Orthographieregel des Niklas von Wyle 1478. — « Man suchte darin eine vermeinte zier », erklärt Jacob Grimm im Vorwort seines deutschen Wörterbuches 1854 — und hat wohl recht.

6. Bessere Lesbarkeit?

Der Grimmschen These steht aber eine andere gegenüber, deren Urheber der Berner Jurist Roland Sessler ist. Sessler zweifelt so wenig als Jacob Grimm am Zusammenhang der Großschreibung mit der gotischen Schrift, ist aber über die Art dieses Zusammenhanges ganz verschiedener Meinung. Er behauptet nämlich (in seinem reichhaltigen Büchlein: Ein Wort an den Maschinenschreiber. Bern 1918), die Fraktur verlange gebieterisch eine vermehrte Verwendung der grossen Buchstaben: als « notwendiges Korrektiv ihrer Mängel ». Und er begründet folgendermassen:

Bei dem gedrängten Nebeneinander der das Schriftbild beherrschenden Abstriche und der Verstümmelung aller horizontal liegenden Teile, besonders der charakteristischen Bogen, strengt die gotische Kleinschrift die Augen viel stärker an als die Antiqua. In der teuflischen Unruhe, die ferner in all den ungezählten Ecken und Winkeln der kleinen Buchstaben steckt und deren Wirkung auf das Auge dem Geflimmer eines schlechten Kinematographen gleichkommt, « bilden die grossen buchstaben mit ihren vollen, prinzipiell ungebrochenen runden formen für das auge richtige ruhpunkte, wahre erhaltungsstätten ». Und dann dreht er die Sache um und sagt: « Eben diesen so wohlthätigen wirkungen verdanken die grossbuchstaben ihr so häufiges auftreten, verdanken, mit andern worten, die substantive ihre grossen anfangsbuchstaben, die deutschen grossschreibregeln ihre entstehung. »

7. Nein.

Im Gegensatz zu der Grimmschen These hält diese Behauptung einer genaueren Prüfung nicht stand.

Schon die Voraussetzung — die gotischen Majuskeln erleichtern das Lesen — hängt in der Luft. Die Freunde der Großschreibung behaupten dasselbe ja auch von der Antiqua. Eine wissenschaftlich-experimentelle Untersuchung darüber hat aber — das Gegenteil erwiesen, und ob es sich bei der Fraktur anders verhält, lässt sich ohne einen solchen Befund nicht mit Bestimmtheit sagen. Sessler empfindet die gotischen Grossbuchstaben als Ruhe-

punkte und Erholungsstätten, Grimm als Beleidigungen. Und so ist immer mehr oder weniger subjektiv, was über Lesbarkeit und Unlesbarkeit der Schriften ausgesprochen wird. Wilhelm von Humboldt z. B. entschuldigt sich in einem Briefe, dass er mit lateinischen Lettern schreibe: er müsse seine Augen schonen und habe entdeckt, dass die kleinen deutschen Buchstaben sie mehr angreifen als die grösseren lateinischen. (Klein und gross beziehen sich hier offenbar auf die Schriftgrösse der verschiedenen Handschriften.) Dagegen ermahnt Kant die Schriftsteller, «die Augen der Leser in Schutz zu nehmen» und auf ihre Weise «das menschliche Leben zu verlängern»: Es könne nämlich niemand das Lesen der lateinischen Schrift für seine Augen so lange aushalten als das der deutschen.

Sodann fehlt jedes geschichtliche Zeugnis für die Behauptung Sesslers, die Großschreibung der Substantive sei in der gotischen Schrift als Ausgleich und Korrektiv ihrer Nachteile eingeführt worden. Selbst wenn der «drang, die mängel der fraktur in besagter hinsicht zu korrigieren, . . . unbewusst, bloss gefühlsmässig» gewesen wäre: warum hätten denn Volk und Setzer gleichzeitig mit der Einführung der Majuskeln für das Substantiv die einförmigen, engstehenden Vertikalstriche der kleinen Buchstaben, gegen die man also (nach Sesslers Behauptung) einen Ausgleich schaffen wollte, so gewaltig vermehrt durch möglichst viele, ganz unnötige Konsonantenverdoppelungen, besonders von m und n? — Aber die ganze Theorie Sesslers erinnert an einen, der vor einer gotischen Kirche steht, deren halbfertige Türme noch so kleine barocke Kuppelchen tragen, und der nun behauptet, man habe diese Aufsätze so gebaut, um damit einen Ausgleich zu schaffen zum übrigen Teil der Kirche. Nein! man hat da gar nichts ausgleichen wollen. Man hat die Kuppelchen einfach nach dem Geschmack der Zeit gebaut, und der war seit dem Bau der Kirche eben ein anderer geworden. — Die Zeit des Barock zeichnet sich aus durch ihre unendliche Sucht, zu zieren und zu schnörkeln, und diese Ziersucht ist es, die zu den pompösen Formen der damals sich entwickelnden gotischen Majuskeln und zu deren häufiger Anwendung geführt hat. «Es seye der teutschen Sprach ein Zierd», bekam Sattler zur Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Das Burgdorfer Heimatbuch, Bd. II.

Im Jahr 1930 kam im Verlag Langlois & Co., Burgdorf, der erste Band des von der Lehrerschaft des Amtes Burgdorf angeregten und einem Arbeitsausschuss in Auftrag gegebenen Heimatbuches heraus. Der stattliche Band von 611 Seiten enthielt Arbeiten über Geographie, Pflanzenleben, Landwirtschaft, Allmend- und Gemeindewesen, Volkskunde, Schulwesen, Geistesleben und Volkskunst. Der heute vom gleichen Verlag herausgebrachte zweite Band befasst sich vorwiegend mit *Geschichte*.

Pfarrer W. Joss schreibt über Frühgeschichte und weist nach, wie das Amt Burgdorf seit dem Auftreten des Höhlenbären durch alle Epochen hindurch frühgeschichtliche Dokumente aufzuweisen hat. Er schliesst seine Darstellung mit einer St. Galler Urkunde aus dem Jahr 886, womit der sichere Boden mittelalterlicher Geschichte betreten wird. Hier nimmt Prof. K. Geiser den Faden auf und führt den Leser durch die alemanische, burgundische, zähringische und kiburgische Zeit, kurz, durch das Dickicht feudaler Rechtsverhältnisse hindurch, indem er überall mit der Fackel seiner vereinfachenden Denkweise klärend hineinleuchtet. Er erzählt uns auch die interessante Möglichkeit der Herleitung des Namens Burgdorf von «Bertoldi». Mit dem Uebergang der Landschaft an Bern (1384) nimmt Prof. H. Rennefahrt das Wort und verfolgt das Schicksal der beiden Ämter Burgdorf und Landshut bis 1798, rechtshistorische Grundbegriffe an Hand farbiger Details sinnfällig erläuternd. Hermann Merz zeichnet die Entwicklung des Schiesswesens und schildert den Anteil Burgdorfs an der kantonalen und eidgenössischen Kriegsgeschichte, ebenfalls bis zum Uebergang, in kurzweiligen Einzelbildern. Das 19. Jahrhundert erfährt durch Dr. Hans Blösch eine liebevolle Darstellung.

Weitausholend setzt alsdann Pfarrer M. Vatter die historische Reihe fort, indem er das religiöse und kirchliche Leben geschichtlich untermalend durch alle Jahrhunderte hindurch vom Standpunkt der Kirche aus beleuchtet. In denselben Zusammenhang gehört die knappe Schilderung der Thorberger Bilder (Anbetung der Könige) durch A. Roth, wie auch E. Würglers Rundgang durch die öffentlichen Sammlungen der Stadt. Zwar könnte man auch die vorzügliche Arbeit Prof. Hubschmieds über «Ortsnamen» zur Geschichte rechnen, insofern man an die aufschlussreichen Tiefblicke denkt, welche sie uns in die Vergangenheit der Sprache tun lässt.

Einzig Paul Räber und R. Marti-Wehren, jener mit einem umfassenden Aufsatz über «Wirtschaftsgeschichte», dieser mit einer Werttafel, fallen gewissermassen aus dem historischen Rahmen heraus, jedoch durchaus nicht etwa unangenehm.

Auf die einzelnen Arbeiten näher einzugehen, wie verlockend es wäre, ist hier nicht der Platz. Vielleicht ist es auch nicht ratsam: Denn einer solchen an Stoff und Behandlungsweise unterschiedlichen Reihe von Aufsätzen gerecht zu werden, ist einem einzelnen in der kurzen, ihm zur Verfügung gestellten Zeit nicht möglich. Ihm darf höchstens ein Wort über die Gesamtleistung zugemutet werden.

Dann ist nur Lob am Platze. Ein lang erdauertes, mit Fleiss, Hingebung und persönlichem Opferwillen betreutes Werk hat hier seinen guten Abschluss gefunden. Der Schule wie dem Elternhaus ist damit ein Geschenk von hohem Wert in die Hände gelegt worden, ein Geschenk, das nach Inhalt und Ausstattung (Bilder, Skizzen, Pläne, Karten, Panorama von der Lueg!) an Gedicgenheit nichts zu wünschen übrig lässt. Vom ersten bis zum letzten Buchstaben begleitet den Leser dieselbe Gesinnung der Verfasser und Initianten: Liebe zu Heimat und Volk und Verantwortungsgefühl der Volksgemeinschaft gegenüber. Ein Dokument wohl verstandener geistiger Landesverteidigung! Ein wei-

terer wertvoller Beitrag zu dem buntfarbigen Kulturteppich der Schweiz, an dem wir nicht aufhören dürfen, immer wieder zu wirken; denn gerade in der Kulturautonomie jeder einzelnen Gemeinde liegt das Geheimnis unserer Kraft und Eigenart.

Es ist zu hoffen, dass dem Arbeitsausschuss (Präs. W. Boss) die wohlverdiente Anerkennung in einer starken Nachfrage bezeugt werde. Preis Bd. II Fr. 15. — (geb.), zusammen mit Bd. I Fr. 25. —. *Adolf Schaer.*

Ansprache des Herrn Regierungsrat G. Mœckli an der Abgeordnetenversammlung des BLV vom 18. Juni 1938.

Herr Präsident,

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Erlaubt mir, an dieser Abgeordnetenversammlung ein letztes Mal das Wort zu verlangen, um Abschied zu nehmen vom Bernischen Lehrerverein, der grossen Familie der bernischen Lehrer. Ich danke vorerst dem Präsidenten für die freundlichen Worte, die er an mich gerichtet hat; ich musste dabei ein wenig an jene Grabreden denken, welche die schönen Seiten eines Lebens hervorkehren und über die hässlichen schweigen. Immerhin trifft es zu: Seit ungefähr 20 Jahren habe ich im Bernischen Lehrerverein mitgearbeitet, zuerst im Vorstand der jurassischen Mittellehrersektion, dann als Mitglied des Kantonalvorstandes des BMV, darauf als Mitglied und als Präsident des Kantonalvorstandes im allgemeinen Lehrerverein und endlich als französischer Redaktor des Berner Schulblattes. Wenn ich in diesen verschiedenen Stellungen der Sache der Lehrerschaft und der Schule Dienste habe erweisen können, auf die der Präsident hingewiesen hat, so verdanke ich das nicht nur der geleisteten Arbeit, sondern auch — und dafür habt meinen Dank — der Unterstützung, dem Vertrauen, der Hilfe, die ich stets bei den Mitgliedern und Behörden des Vereins und besonders bei Zentralsekretär Graf gefunden habe.

Und nun kommen wir zu dem, was Henry Bordeaux «la croisée des chemins» nennt und was ich eher «Scheideweg» nennen will; denn in der Tat, unsere Wege gehen nicht nur auseinander; es werden besondere Wege. Ich verlasse euch, liebe Kollegen, nach beinahe 30 Jahren Schuldienst, einer einfachen und bescheidenen Stellung, aber 30 Jahren auch, die zu den schönsten meines Lebens gehören, die mir zwar nicht vollkommenes Glück gebracht haben, das ja keinem Sterblichen zuteil wird, aber dafür die Befriedigung, die empfindet, wer nicht nur um Lohn arbeitet, sondern um seiner Aufgabe willen, die Befriedigung, die jeder rechte Arbeiter vor dem mit Hingebung vollbrachten Werk geniesst.

Ihr, liebe Kollegen arbeitet täglich weiter, mühsam oft, an der Schulung und Erziehung unserer Kinder. Ich wünsche Euch, dass Ihr in dieser Aufgabe, einer der schönsten, die es gibt, trotz allem, was man darüber sagen mag, alle Freuden und alle Genugtuung findet, die ich selber darin gefunden habe und die darin zu finden möglich ist.

Ich verlasse auch den Bernischen Lehrerverein, diese Körperschaft, die der Gesamtheit, dem lebendigen Sinnbild des bernischen Volkes entspricht, weil sie in ihrem Schosse alle Lehrerinnen und Lehrer von den Quellen der Aare bis zu den Tälern der Ajoie umfasst, den kleinen Schulmeister von der einsamen Landschule und den würdevollen Gymnasiallehrer mit der wissenschaftlichen Lehrweise, dazwischen die Lehrer der Stadtschulen und Sekundarschulen: 3500 Lehrer und Lehrerinnen, verschieden in Sprache, Glaubensbekenntnis, Auffassungs- und Denkart, die sich dank einer Arbeit von bald 50 Jahren zu diesem festgefügt Bernischen Lehrerverein zusammengefunden haben, weil sie erkennen, dass das Wohl des einzelnen am besten im Rahmen des allgemeinen Wohls und seiner Möglichkeiten zu wahren ist, durch das Mittel des Zusammenschlusses. Der Kraft, dem Wohlergehen, der Einigkeit und Einheit, dem Gemeinsinn der Mitglieder dieses Bernischen Lehrervereins und seiner Behörden gelten meine besten und aufrichtigsten Wünsche.

Und du? werdet Ihr mich fragen.

Nun, ich verspreche Euch nichts — Ihr erwartetet es ja auch nicht — ich sage nicht, dass durch den Eintritt einer neuen Partei in die Regierung alle Eure Ansprüche und Wünsche erfüllt würden; dass z. B. die verschiedenen Punkte der Resolution sogleich verwirklicht würden, der Ihr im Verlaufe der heutigen Beratungen zustimmen werdet: Aufhebung des Lohnabbaus, Bekämpfung des Lehrerüberflusses durch die vorgeschlagenen Massregeln, Wiedererstarkung der Lehrerversicherungskasse u. s. f. — Nein, Ihr kennt die finanzielle Lage des Staates und wisst, wie schwere Aufgaben er zu erfüllen hat. Ich mache Euch also keine kühnen Versprechungen; aber ich lasse Euch doch einen Schimmer von Hoffnung.

Ich kenne das Leben des Lehrers. Ich bin der Älteste einer Lehrersfamilie mit zehn Kindern, alle unter schwierigen Verhältnissen in Ehren erzogen von einem Vater, einem einfachen Schulmeister von Anno dazumal und einer Mutter, die wir beide noch zu besitzen das Glück haben und die wir ehren, wie sie es verdienen; ich habe beinahe 30 Jahre Schuldienst hinter mir mit ihren Erfolgen und Misserfolgen, ihren guten und schlimmen Tagen, ihren Geldsorgen manchmal. Ich kenne aus Erfahrung, wie unser Jeremias Gotthelf sagt, die «Leiden und Freuden eines Schulmeisters». Ich werde nie vergessen, woher ich komme. Das heisst, dass ich mir eine Aufgabe und eine Ehre daraus mache, die Lehrerschaft und die Schule zu verteidigen, wenn sie ungerecht behandelt und angegriffen werden, und dass ich so viel als möglich die Versuche unterstützen werde, die Stellung der Lehrerschaft und die Bedingungen zu verbessern, unter denen die Schule arbeiten und sich entwickeln soll.

Das sind ein paar Zusicherungen, beschränkte, das ist richtig, aber Zusicherungen immerhin. Der Punkt aber, wo ich bestimmt sein darf, ist der folgende:

Ich halte unsere vor 100 Jahren gegründete Volksschule, die öffentliche und neutrale Schule, für die unser Volk schwere Geldopfer gebracht hat und noch bringt, für diejenige Schule, die in ihren Grundsätzen und in ihrem Aufbau unserem bernischen Volk entspricht. Ich werde ein unermüdlicher Verteidiger dieser Insti-

tution sein, dieser Schule, welche die Staatsbürger einigt, statt sie zu trennen, welche sie ordnet, statt sie einzupferchen, welche sie sich kennen und achten lehrt, welche ihnen Duldsamkeit und nicht Sektierergeist einpflanzt. Diese Schule, die Trägerin der Jugendbildung und -erziehung, an Wachstum von Herz und Gemüt wie an Befreiung der Denkkraft, diese Schule ist eine der Grundmauern unseres freien und demokratischen Staates, jedem Wehen des Geistes offen, sobald diese Geisteswehen Fortschritt, Gerechtigkeit und Freiheit bedeutet.

Das ist meine Haltung dieser Frage gegenüber in dem Augenblick, wo ich in die Regierung eintrete; ich trenne mich nicht ohne schmerzliches Bedauern von dem, was bisher mein Leben war, um eine Stellung einzunehmen, deren schwere Verantwortlichkeiten mir nur zu wohl bekannt sind.

Wahrscheinlich werde ich keine Gelegenheit mehr haben, zu einer Abgeordnetenversammlung des BLV zu sprechen; aber meine neuen Obliegenheiten werden mich mit einer ganzen Anzahl von Euch in Berührung bringen; meine Wünsche begleiten Euch, mit meinem Herzen bleibe ich bei Euch, und deshalb, liebe Kollegen, sage ich Euch nicht «Lebt wohl», sondern «Auf Wiedersehen!».

Fortbildungs- und Kurswesen.

Die alte Bernische Schule. Die folgenden Zeilen möchten auf die in der Berner Schulwarte gegenwärtig zu sehende Ausstellung «Die alte Bernische Schule» neuerdings hinweisen. Mit ihrem sorgfältig ausgewählten und wohlgeordneten Material vermittelt sie eine geradezu persönliche Begegnung mit dem Geist und der Wesensart der alten Schule.

Wer sich zur Besichtigung die nötige Musse gönnt, wird von dieser Begegnung reichen Gewinn haben. Denn eine Zeit wird hier lebendig, die manches, was die Gegenwart erstrebt, erst recht verständlich macht.

Vieles hat sich seit jenen Tagen der alten Berner Schule geändert, und vielleicht stehen wir gelegentlich mit protestierendem Kopfschütteln oder auch milde lächelnd vor dem und jenem pädagogischen Erzeugnis oder Zeugen einer vergangenen Zeit.

Anschauungen, Erkenntnisse, Methoden kommen und gehen.

Da glaubte damals einer, «die Kunst, nach einer neuen, sehr leichten Methode in 14 Tagen geläufig lesen zu lernen», gefunden zu haben. (Lesetabelle aus dem Jahre 1830.)

Man erzog tagein, tagaus mit Katechismen und Gellertliedern. Man mobilisierte (wie heute) alle Künste, um den Kindern das Einmaleins, das A, B, C und sonstige einfache Kenntnisse und Erkenntnisse einzuprägen. Man schrieb und zeichnete Bilderbücher für artige Kinder, man deklinierte und konjugierte, man entwarf Bilder zu jedem Buchstaben, zum A einen Affen und zum Z einen Ziegenbock und setzte Sprüche dazu, wie etwa diesen:

«Du kennst den Ziegenbock, er meckert widerlich,

Ist lustern, klettert, nascht; Kind, davor hüte dich!»

Man füllte Hefte und Bogen mit Zierschriften und prächtigen Schnörkeln, man sang aus Notenbüchlein, in welchen «gantz kurtz und einfaltig gezeigt wird, wie man im Psalmenbuch Solmisieren und also die Psalmen recht wohl singen lehren soll».

Und weiter schrieb man Aufsätze über «Katze und Maus», über «Igel und Maulwurf» und zwang die Schüler zu «Gedanken beim Jahreswechsel». Man rechnete mündlich und

schriftlich und führten ein Rechnugsheft, auf dessen erster Seite eine Einleitung über das Rechnen folgendermassen lautete:

«Rechnen heisst im allgemeinsten Sinn, aus zwei gegebenen bekannten Zahlen eine noch zu suchende unbekannte heraus zu bringen.

Daher gehört, dem gegebenen Begriffe nach, zu jeder Rechnung:

1. eine Aufgabe oder Gegenstand, der entweder in benannten oder unbenannten Zahlen der Rechnung zu Grunde liegen muss, und
2. ein richtiges, aus der Aufgabe fliessendes Resultat oder Beantwortung der Frage, die je nach der Rechnungsart einen Namen bekommt.»

Mit grotesken Bildern suchte man in den Realfächern den Vorstellungen nachzuhelfen und, kurz und gut, man mühte und kümmerte sich um das heranwachsende Geschlecht, man war auf Verbesserungen und Neuerungen erpicht, man sah neben der unterrichtlichen die viel grössere erzieherische Aufgabe und suchte ihr gerecht zu werden.

Und alles das tat man unter den misslichsten äussern Verhältnissen, im Kampfe mit allen möglichen Widerwärtigkeiten und bezahlte jeden Fortschritt und jede neue Einsicht mit mancherlei Misserfolg, Mühe und Entbehrung.

Und weil man das alles sieht und beim Studium der vorliegenden Dokumente geradezu miterlebt, so können Gering-schätzung und spöttische Bekritteln in keinem Augenblicke aufkommen. Man ist vielmehr gerührt und ergriffen, dem allem zu begegnen, so wie ein Sohn, der zu Jahren und damit zur Einsicht seiner eigenen Vergänglichkeit gekommen ist, gerührt und ergriffen vor dem Bild seiner längst gestorbenen Mutter stehen mag.

Noch viel anderes, Belehrendes und Erheiterndes, Ehrwürdiges und Wegweisendes ist in dieser Ausstellung zu sehen. Doch, wie gesagt, wer vollen Gewinn davon haben will, darf die Mühe nicht scheuen, sich ernst und liebevoll darein zu vertiefen.

All denen, die sich um das Zustandekommen der Ausstellung bemühten, gebührt der herzlichste Dank. Vor allem gebührt ihnen der Dank der bernischen Lehrerinnen und Lehrer, denen die Veranstaltung für Amt und Beruf mancherlei neue Einsichten und Erkenntnisse zu bieten vermag.

Die Ausstellung, deren Besuch aufs angelegentlichste empfohlen wird, dauert bis zum 10. Juli 1938. Sie ist geöffnet: werktags von 14—17 Uhr und sonntags von 10 bis 12 Uhr.

H. Wagner.

Der XII. Sommerkurs der Stiftung Lucerna in Luzern. (Mitget.) In gewohnter Weise schliesst der Sommerkurs für Psychologie, veranstaltet von der Stiftung Lucerna, an die Schulferien an. Er wird am Montag dem 18. Juli 1938 eröffnet werden und bis zum Freitagnachmittag dem 22. Juli dauern. Das Thema des XII. Kurses ergab sich mit einer innern Notwendigkeit aus dem vorangegangenen. Für 1937 lautete es: «Schweizerische Selbstbestimmung». Das laufende Jahr wird die weitere Vertiefung der Erkenntnis über unsere staatsbürgerlichen Grundlagen bringen. Im Verlaufe des staatlichen Werdens hat sich auf unserm Raume ein Volk herausgebildet, das trotz aller der bekannten Verschiedenheiten sich so entwickelte, dass man den Schweizer jeden Stammes fast untrüglich unter andern Europäern herauskennt. Eine Reihe namhafter Historiker wird nun nachweisen, wie die schweizerische Eigenart geschichtspsychologisch zu erklären ist. Dementsprechend heisst das Leitthema: «Die Schweiz in Europa; Staat und Volk in ihrer geschichtlichen Eigenart».

Die Bearbeitung ist wie immer Forschern übertragen worden, die aus eigener Erkenntnis den Stoff gestalten. Es sind: Redaktor Dr. Siegfried Frey, Luzern (Die Neutralität; die Parteien), Universitätsprofessor Ernst Gagliardi, Zürich (Die spätmittelalterliche Schweiz und ihre Verwandlung

durch Reformation und Gegenreformation; Erneuerung der Wirtschaftsform im 19. Jahrhundert), Universitätsprofessor Dr. *Werner Kaegi*, Basel (Der Typus des Kleinstaates im politischen Denken Europas), Universitätsprofessor *Werner Näf*, Bern (Der schweizerische Staat in der europäischen Geschichte).

Die Kurse haben mit ihren staatsbürgerlichen Leistungen begonnen, ehe sich diese Aufgabe allgemein und fast gewaltsam aufdrängte. Die Durchführung ist nur durch die grosszügige Subvention der Stiftung des Luzerner Bürgers Emil Sidler-Brunner, gestorben 1928, möglich. Das Kursgeld beträgt Fr. 15 (für Studenten und arbeitslose Akademiker und stellenlose Lehrer Fr. 5). Die Teilnehmerschaft der letzten Jahre betrug jeweils mehr als 200 Personen aus der ganzen Schweiz. Programmbezug beim Kursaktuar Dr. *M. Simmen*, Rhynauerstrasse 8, Luzern, Tel. 22.313. (Siehe Inserat.)

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Vereinsversammlung* vom 11. Mai im Bürgerhaus. Zwei Geschäfte, die den Vorstand des Lehrervereins Bern-Stadt seit längerer Zeit beschäftigten, sollten durch Beschlüsse der Sektion ihre Erledigung finden. Dank der sorgfältigen Vorbereitung durch den Präsidenten Paul Fink konnte das erste Geschäft rasch behandelt werden. Es handelte sich um die Beschlussfassung über die *Verwendung des Fonds aus dem Lohnabbau 1935/37*. Dieser Fonds, der mit der Neuregelung des Lohnabbaues für das Jahr 1938 durch Gemeindebeschluss aufgehoben wurde, war dazu bestimmt, allfällige Prämienerrhöhungen der bernischen Lehrerversicherungskasse aufzufangen. Das war der Fall, als im Oktober 1935 die Erhöhung der Prämien für die Primarlehrer eintrat. Im Fonds befinden sich nun noch die Lohnabbau-betreffnisse der Mittellehrerschaft, der Arbeitslehrerinnen und das nicht verwendete Betreffnis der Primarlehrerschaft vom Januar bis September 1935. Die Mittellehrerschaft, deren Anteil der grösste ist, wünscht Beibehaltung der Zweckbestimmung. Der Vorstand schloss sich diesem Vorschlag im Hinblick auf die zu erwartenden Prämienerrhöhungen an und beantragte, der Gemeinderat möchte den Fonds für den im Gemeindebeschluss vom Dezember 1934 vorgesehenen Zweck verwenden und daraus die Prämienerrhöhungen bezahlen bis zur Erschöpfung des Fonds. Ohne Diskussion wurde dieser Antrag zum Beschluss erhoben.

Mehr zu reden gab das zweite Geschäft, die *Pflichtstundenzahl der Oberlehrer*. Der Präsident gab vorerst einen Ueberblick über die Entwicklung des Geschäftes, das bereits vor acht Jahren Gegenstand eingehender Verhandlungen war. Nachdem nun im Frühjahr 1937 die Nebenverdienstfrage der Oberlehrer durch die Schuldirektion endgültig erledigt worden war, nahm der Vorstand die Verhandlungen mit den Oberlehrern zwecks Einigung in der Festsetzung der Pflichtstundenzahl auf. Im Februar 1938 wurde eine solche erzielt. Sie wird der Versammlung zur Genehmigung vorgelegt. In der Diskussion wird im Zusammenhang mit Abänderungsvorschlägen der Lehrerkonferenz Matte ein Antrag auf Nichteintreten gestellt, mit der Begründung u. a., dass mit der vorgesehenen Entlastung einer kleinen Gruppe von Mitgliedern des Lehrervereins Vorteile verschafft werden auf Kosten einer andern grössern. Der Antrag bleibt in Minderheit, und in der Einzelberatung werden nun alle Probleme, die mit der Entlastung in Verbindung stehen, eingehend erörtert, von der Ansetzung der Sprechstunden bis zur Entschädigung der Entlastungsstunden. Schliesslich wurde unter Abänderung des Einleitungssatzes die Fassung des Vorstandes gutgeheissen, die nachstehenden Wortlaut hat:

« Die Pflichtstundenzahl der Oberlehrer wird festgesetzt wie folgt:

In Schulkreisen mit mehr als 24 Klassen auf 21 Wochenstunden. (8. und 9. Schuljahr auf 20 Wochenstunden.)

In Schulkreisen mit 16—24 Klassen auf 23 Wochenstunden. (8. und 9. Schuljahr auf 22 Wochenstunden.)

In Schulkreisen mit weniger als 16 Klassen auf 24 Wochenstunden.

Eine Altersentlastung von wöchentlich 2 Stunden erfolgt auf Grund der geltenden Vorschriften (Beschluss betr. die Pflichtstundenzahl vom 13. April 1923, Art. 1.).»

Dieser Beschluss wird an die städtische Schuldirektion weitergeleitet; ihm wird noch der Wunsch beigegeben, dass die städtische Schuldirektion prüfen möge, ob nicht einige Sprechstunden des Oberlehrers auf den spätern Nachmittag verlegt werden könnten, um den Eltern den Besuch zu erleichtern. Diese Regelung der Pflichtstundenzahl der Oberlehrer wird hinfällig, wenn eine Aenderung der Pflichtstundenzahl der stadtbernischen Lehrerschaft eintreten sollte. Ferner wird beschlossen, dass die Verteilung der dem Oberlehrer abgenommenen Stunden von der Lehrerkonferenz nach Antrag des Oberlehrers vorzunehmen sei, wobei abgewechselt werden soll. Nach fast dreistündiger Behandlung konnte diese Angelegenheit, die während Jahren gelegentlich hüben und drüben heisse Köpfe verursachte, erledigt werden, und es ist zu hoffen, dass die städtische Schuldirektion der beantragten Regelung zustimmt.

Nach Empfehlung der kommenden *Sammlung für das schweizerische Jugendschriftenwerk* konnte Kollege Fink die Versammlung kurz vor 18 Uhr schliessen. H. R.

Bernisches Kunstleben. Kunsthalle. Ausstellung Ernest Bieler. Führung für die Lehrerschaft Dienstag den 24. Mai.

Ueberaus dankenswert ist das Bestreben unserer Kunsthalle, die Werke der bildenden Künstler uns Geniessenden näherzubringen und uns ihrer Wirkung auf unser Leben teilhaftig werden zu lassen. Bei der Führung durch die Ausstellung Bieler betrat sie den Weg über Lehrerschaft-Jugend-Volk. Warum gerade das Werk Bieliers auserwählt wurde, die Kunst mit allen Schichten der Bevölkerung in engeren Kontakt zu bringen, darüber gab die ausgezeichnete Führung Dr. Hugglers Auskunft. Die künstlerische Eigenart des nun 75jährigen hat alle Voraussetzungen, um als populäre Kunst den Kontakt mit allen Menschen zu ermöglichen. Die oft geäusserte Ausflucht « Ich habe einfach kein Verständnis dafür; es ist eben Kunst für den Künstler », weil man Kunst nur im Sinne der Illustration auffasst, gilt hier nicht. Das Gegenständliche sichert eine allgemeine Verständlichkeit, die, mit hoher Kunst verbunden, ein Verständnis ermöglicht. Alle Einzelheiten sind der Natur abgesehen, aber nicht kleinlich abgemalt, sondern künstlerisch umgeformt. Die Abgesondertheit von jeder Mode wirkt ebenfalls mit, die Kunst des nicht nur schweizerisch, sondern international Anerkannten allgemein zugänglich zu machen. Die Wertschätzung der Bilder Bieliers sei damit illustriert, dass Künstler sich nicht scheuen, Werke, wie etwa Nr. 69 « das Mädchen aus Pralovin » als ebenbürtig mit Holbein zu bezeichnen. Wie innig so eines seiner Bilder allmählich mit seinem Besitzer verwachsen kann, erhellt blitzartig der Ausspruch des Eigentümers: « Lieber sterben, als das Bild verkaufen. » Man sehe sich aber auch den grossen Saal an, wie er durch die Bilder zum wehevollen Festsaal geworden ist, wie da die Werke auf Raum und Stimmung wirken!

Besonders sei auf die Rahmen hingewiesen, die, vom Künstler entworfen, erst das Ganze zum Gesamtkunstwerk runden.

In erzieherischer Hinsicht ist uns der Maler ein Schulbeispiel entsagungsvoller Selbstzucht, wenn wir an die Arbeit denken, die solch eine Haube, ein Schultertuch, eine Schürze oder ähnliches auferlegt.

An dieser Stelle sei noch der Kunsthalle (Gratiseintritte während der Amietausstellung) und dem Referenten Dr. Huggler herzlich gedankt für den persönlich gebotenen Genuss

und für die Bemühungen, die bildende Kunst volkstümlich zu machen.
F. Eberhard.

Sektion Laufen des BLV. Mittwoch den 11. Mai d. J. versammelte sich die Sektion zur Frühjahrskonferenz «nach alter Väter Sitte» im Restaurant Kreuz in Brislach. Es sollte wieder einmal eine Konferenz sein, welche mehr der Geselligkeit und Kollegialität gewidmet war als einer langen Traktandenliste. Es waren dennoch die meisten der Kolleginnen und Kollegen zugegen, was recht erfreulich ist. Die statutarischen Neuwahlen sahen einen Beisitzer und eine Kassierin vor. Vorgeschlagen und gewählt wurden Alfons Studer, Brislach, und Fräulein Studer, Lehrerin in Duggingen. Nach erledigtem Kassabericht fasste die Konferenz den schönen Entschluss, einige Sommernachmittage in Laufen zusammenzukommen zu einem historischen Kurse. Der in der Sektion sehr geschätzte, allgemein anerkannte Historiker Gottlieb Wyss, Neuwelt bei Basel, soll die Lehrerschaft orientieren über «Das Bistum Basel», ein wesentliches Stück Heimatkunde. Man darf auf den Kurs recht gespannt sein! Herr Kantonalpräsident J. Cueni aus Zwingen orientierte im weitem über den Interventionsfall Röschenz und die Wahl der verdienten Lehrerin, Frau Schnell. Nach einer klaren Darlegung der Sachlage, der Intervention des Kantonalvorstandes, streifte er noch eindringlich die brennendsten Fragen der Lehrerschaft: Stellenlose, Lage der verheirateten Lehrerinnen und zu zahlreiche Zulassung von Jungen zum Lehrerberuf. Ebenso wies er hin auf die Wichtigkeit des BLV und ermunterte die Mitglieder aufs neue, doch immer vollzählig und geschlossen die Konferenzen zu besuchen und zusammenzuhalten. Das liegt im Interesse eines jeden einzelnen.

Daraufhin wurde der Nachmittag der Geselligkeit gewidmet. Er brachte frohe Erinnerungen und heitere Stunden.
H. O.

Verschiedenes.

Ein Singspiel für die Jugend. Ein ansprechendes Singspiel von Ernst Balzli und Karl Bürki, betitelt «Bunte Bilder aus der Schulgeschichte», wurde am 28. Mai nachmittags und am 31. Mai abends in der Aula des städtischen Gymnasiums in Bern aufgeführt. Die Rollen wurden von Primarschülern aus Bümpliz und einigen Schulfreunden bestritten.

Der Verfasser des Textes, Ernst Balzli, reihte eine Anzahl kulturgeschichtlicher Bilder in zeitlicher Folge aneinander, die mehr oder weniger unmittelbar den Schulbetrieb und das Bildungsideal vergangener Zeiten widerspiegeln. So löste ein Stimmungsbild aus der Klosterschule von St. Gallen zur Zeit des Notker Balbulus eine unparteiische Schulinspektion Karls des Grossen ab, worauf ein Minnesängeridyll mit Walter von der Vogelweide folgte. Diese dritte Szene verdient ihrer Verse und ihres musikalischen Stimmungsgehaltes wegen hervorgehoben zu werden. Eine Reisläuferszene gipfelte im Volkslied «Im Rosegarte z'Meiland...» Heinrich Pestalozzi als Kinderfreund wird zu Jesus in Parallele gesetzt und lässt den Gedanken der allgemeinen Volksbildung und -schule aufleuchten. Im letzten Bild trat zum allgemeinen Ergötzen ein Schulmeister nach Gotthelfs Schnitt auf, der seine Schüler in der Kunst des Schreibens, Lesens und Buchstabierens unterrichtete («Wer nennt mir ein Wort, wo mit V beginnt?»).

Die Verse Balzlis mit ihrem sinnfälligen Paarreim verateten natürliches Sprachgeschick. Karl Bürki hat dazu die Musik geschrieben. Sie leitet das Singspiel ein, füllt Regiepauzen in Form von Zwischenspielen aus oder charakterisiert gelegentlich die steife Würde eines bezopften Lehrerkollegiums. Eingestreute Lieder sind vom Orchester begleitet. Die Musik ist im allgemeinen im guten Volkston gehalten und mit dem zeitgemässen Musikstil in Einklang gebracht.

Kinder lieben das Theaterspiel; die Schüler und Schülerinnen aus Bümpliz spielten ungezwungen und legten für den

Spilleiter, Herrn W. Zimmermann, Lehrer an der Brunnmattschule, Bern, alle Ehre ein. Da ihnen ausserdem prächtige Kostüme zur Verfügung standen, mimenten sie mit noch grösserer Hingabe. Dank verdient auch der musikalische Leiter, Herr Kägi aus Bümpliz, der ein buntes Orchester von Lehrerinnen, Lehrern und Schulfreunden straff zu leiten verstand. Das Singspiel verdient Beachtung und weitere Aufführungen.
Dr. G. Bieri.

Das Spiel vom Kornfeld, von Gottfried Hess, aufgeführt von der Spiel- und Reigengruppe Zollikofen; Leitung: Marie Huggler, Musikbegleitung: Ernst Ruprecht. Erwartungsvoll ging man am Mittwoch zur Schulwarte, um dem Spiel vom Kornfeld beizuwohnen. Die genannte Reigengruppe ist uns nicht mehr fremd. Mit dem Spiel vom Apfelbaum erwarb sie sich vor zwei Jahren viele Freunde bei jung und alt.

Die jugendlichen Spieler vom behäbigen Hamster weg bis zum reizenden Marienkäferchen machten ihre Sache gut. Den Klavierpart hätte man keinen bessern Händen anvertrauen können, die schöne Musik vorzutragen.

Ganz reizend wirkten die Reigen- und Tanzeinlagen; feierlich und würdig die Aehren- und Brotszene.

Wir sind den Veranstaltern der Aufführung zu Dank verpflichtet; eine grosse Summe von Arbeit liegt in dem Spiel; es ist Kulturarbeit, und wir danken am besten dafür durch zahlreichen Besuch der Aufführungen vom nächsten Samstag nachmittag und Sonntagmorgen.
M. B.

«Gesunde Jugend». Die Wanderausstellung «Gesunde Jugend» hat gute Aussichten, sich weiter zu entwickeln. Es wäre auch allzu schade, wenn es in dieser Sache einen Stillstand gäbe. Gegenwärtig wird ein Teil des Materials zu einer Spezialausstellung im Sozialmuseum (Beckenhof) Zürich zusammengestellt. *Milch und Zwischenverpflegung* heisst die Flagge, unter der sich das Material zu einer neuen Ausstellung gruppiert. Neben den abstinentern Lehrern wirken die Molckereien, Milchverbände und die Schweizerische Milchkommission in Bern mit.

Die Ausstellung im Beckenhof in Zürich ist am 11. Juni eröffnet worden.

Am 25. Juni wurde eine weitere Ausstellung «Gesunde Jugend» im Kaufhaus Schaffhausen eröffnet. Dort wird wieder alles zur Geltung und Darstellung kommen, was der gesunden Tendenz der Ausstellung entspricht. Material und Arbeiten aller Art, praktische Vorschläge und Anfragen über weitere Veranstaltungen sind zu richten an den Landesvorstand des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, bei dem auch die Unterrichtsbeiträge «Gesunde Jugend» bezogen werden können.

St. Gallische Ferienkurse. Kanton und Stadt St. Gallen veranstalten auch in den kommenden Sommermonaten (Juli bis September) staatliche Ferien-Sprachkurse am «Vor-alpinen Knaben-Institut auf dem Rosenberg» bei St. Gallen.

Diese Kurse haben den Zweck, den jungen Welschschweizern sowie den Söhnen von Auslandschweizern einen kräftigenden, schönen Aufenthalt in den ostschweizerischen Vor-alpen zu verschaffen und ihnen Gelegenheit zu bieten, die deutsche Sprache in besondern Kursen, sowie in täglicher kameradschaftlicher Konversation zu erlernen und zu üben. Sie erfüllen eine unterrichtliche und eine vaterländische Mission. Nähere Auskunft über diese Ferienkurse sind erhältlich durch die Direktion des «Instituts auf dem Rosenberg», St. Gallen.

Strandbad Thun

236 **die grosse Schülerfreude!**

Gefahrloses Baden, weite Spielwiese, billige Verpflegung, Spezialpreis für Schulklassen. Eintritt: Schulklassen 10 Cts. pro Schüler. Erreichbar ab Bahnhof Thun mit der Bahn, dem Autobus und dem Schiff.

La Commission d'administration de la Caisse d'assurance des Instituteurs bernois et le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois au Conseil-exécutif du canton de Berne.

*Monsieur le Directeur de l'Instruction publique,
Messieurs les Conseillers d'Etat,*

En date du 27 décembre 1937, la Commission d'administration de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois a adressé une requête à la Direction de l'Instruction publique dans laquelle elle a pris position au sujet de l'introduction des rentes-vieillesse à partir de 65 ans pour les instituteurs et de 60 ans pour les institutrices.

La Commission d'administration a établi dans ce document que l'introduction des rentes-vieillesse était susceptible de résoudre, du moins en partie, le problème des membres du corps enseignant sans places. Toutefois, étant donné sa situation financière, la Caisse d'assurance n'est pas en mesure de supporter des charges supplémentaires sans couverture, si sa capacité de paiement ne doit pas être sérieusement compromise. Il a été démontré d'autre part qu'une modification du système de la réserve des primes prévu dans les statuts, n'est pas un moyen propre à justifier l'introduction des rentes-vieillesse et, qu'au contraire, ce mode de procéder comporterait des dangers considérables pour l'avenir de la Caisse.

Le nombre des membres du corps enseignant sans places atteint actuellement 350 ensuite des nouveaux brevets délivrés le printemps dernier. Les perspectives de placement n'en sont devenues que plus mauvaises pour les jeunes instituteurs et institutrices. Les dernières publications de l'Office fédéral de statistique constatent une forte diminution des naissances pour le dernier lustre. Il en résultera, au cours des prochaines années, une réduction considérable des enfants entrant en âge de scolarité et il est à prévoir que non seulement il ne sera pas possible de créer de nouvelles classes, mais que plutôt des classes existantes devront être fusionnées ou même supprimées.

Le groupe des instituteurs et institutrices sans places atteint actuellement environ 10 % de l'effectif des membres du corps enseignant en activité deservice et constitue un facteur économique qu'on ne saurait méconnaître. La misère matérielle et morale des intéressés a fait l'objet de nombreuses discussions dans les Conseils et dans la presse. Les assemblées du corps enseignant exigent impérieusement que la Direction de l'Instruction publique ainsi que les autorités de la Caisse d'assurance des instituteurs prennent des mesures pour remédier à cet état de choses.

La Commission d'administration de la Caisse d'assurance des instituteurs ainsi que le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois ont été invités par les intéressés, parfois même sur un ton de reproche, à s'occuper de la situation des instituteurs et institutrices sans places. Ces deux instances estiment qu'il est de leur devoir de vous adresser une requête urgente à ce sujet et de prier le Conseil-exécutif de faire le nécessaire pour que la Caisse d'assurance des instituteurs puisse, sans compromettre sa situation, accorder

aux vieux membres du corps enseignant le maximum de la pension de retraite afin de leur permettre de se retirer de l'enseignement.

Les autorités soussignées considèrent les moyens suivants comme propres à atteindre le but qu'elles se sont assigné:

- 1^o mettre à la disposition de la Caisse la couverture nécessaire résultant des sorties prématurées d'assurés faisant partie du groupe des membres actifs et partant de leur mise à la retraite avant terme;
- 2^o garantie d'un rapport de 4 % des fonds déposés à la Caisse hypothécaire.

Ad 1. L'introduction des rentes-vieillesse par la mise à la retraite obligatoire à l'âge de 65 soit 60 ans n'est pas possible, ainsi que nous vous l'avons expliqué dans notre mémoire du 27 décembre 1927, en raison des charges considérables qui en résulteraient pour la Caisse.

L'issue suivante pourrait être envisagée: Comme cela a été pratiqué en 1930, la Direction de l'Instruction publique inviterait tous les membres du corps enseignant de 60 ans et plus, à demander leur mise à la retraite, sous garantie de l'octroi du maximum de la pension. Au vu de la situation, nous estimons qu'actuellement il y aurait davantage de candidats qu'en 1930 où 42 personnes se sont annoncées. Cette mesure devrait être renouvelée chaque année pendant 5 ans. On peut admettre que 200 à 250 instituteurs et institutrices demanderaient leur retraite durant ces 5 années. En ajoutant à ce nombre le chiffre des sorties ordinaires, on arriverait à peu près à résoudre le problème de la pléthore.

Il est évident que le calcul des charges résultant de cette opération ne pourrait avoir lieu qu'au moment où le chiffre exact des candidats à la retraite serait connu. Cette solution sera toujours, sans aucun doute, moins onéreuse que l'introduction des rentes-vieillesse, puisqu'il ne s'agirait que d'une mesure passagère.

Comme couverture, la Caisse pourrait disposer en premier lieu pour chaque candidat à la retraite, de la somme de ses versements et de ceux de l'Etat, augmentés des intérêts composés. Le découvert devrait être mis à la charge de l'Etat, car celui-ci réalise des économies pour chaque retraité, étant donné qu'il ne verse que le minimum du traitement à son successeur.

D'autre part, les fonds provenant de la subvention fédérale aux écoles publiques, devraient être largement destinés à l'opération envisagée. A l'occasion de la revision prochaine du décret réglant la répartition de la subvention fédérale, une disposition devrait y être introduite, aux termes de laquelle une somme d'au moins fr. 100 000 serait mise à la disposition de la Caisse d'assurance des instituteurs dans le but mentionné plus haut.

Ad 2. Parallèlement à cette action, les dépôts devraient rapporter au moins 4 %, comme cela a été le cas avant 1935, afin de permettre à la Caisse de supporter à la longue les charges supplémentaires résultant de la mise à la retraite prématurée des membres âgés du corps enseignant.

L'Assemblée des délégués ainsi que la Commission d'administration de la Caisse ont adressé en 1935 et en 1936 des mémoires dans ce sens au Conseil-exécutif ainsi qu'à la Direction de la Caisse hypothécaire.

Dans sa réponse de novembre 1936, le Conseil-exécutif nous a informé que la Caisse hypothécaire bonifiait à tous les détenteurs de fonds spéciaux un intérêt de 3½ %. En ce qui concerne la Caisse de prévoyance, l'Etat prend à sa charge le surplus de ½ % en grevant les comptes ordinaires de cette différence. D'autre part, ajoute le Conseil-exécutif, la situation de la Caisse d'assurance des instituteurs n'étant pas aussi précaire que celle de la Caisse de prévoyance, il y a lieu de prendre patience.

Aux termes du décret de décembre 1903, concernant la participation de l'Etat à la Caisse d'assurance des instituteurs, un intérêt minimum de 3½ % est garanti à cette dernière. Or, la Caisse hypothécaire a bonifié sur nos dépôts

de 1904 à 1908	3¼ %
» 1908 à 1920	4 %
» 1920 à 1930	4¾ %
en 1931	4¼ %
de 1932 à 1935	4 %
et depuis lors	3½ %

Depuis 1920, les modifications du taux de l'intérêt ont été appliquées à la même époque pour la Caisse d'assurance des instituteurs et pour la Caisse de prévoyance. Au cours de la session du Grand Conseil de juin 1935, une disposition supplémentaire a été adoptée portant modification des décrets du 9 novembre 1920 et du 18 novembre 1924. Suivant cette disposition, le taux de l'intérêt dû par la Caisse hypothécaire à la Caisse de prévoyance a été augmenté de 3½ à 4 %. Notre Caisse, par contre, a dû se contenter d'un taux de 3½ % comme ci-devant.

Dans son message au Grand Conseil, le Conseil-exécutif motive la majoration du taux par le fait que la moins-value d'intérêt de fr. 250 000 entraîne pour la Caisse de prévoyance des conséquences financières d'autant plus graves qu'elle n'a pas de possibilité de les équilibrer. Pour cette raison, sa situation empire d'année en année, étant donné que parallèlement les déficits vont en augmentant chaque année.

A plusieurs reprises déjà, nous avons fait remarquer au Conseil-exécutif que la situation financière de la Caisse d'assurance des instituteurs est beaucoup plus mauvaise encore que celle de la Caisse de prévoyance. En effet, les contributions sont de 14 % pour la Caisse des instituteurs primaires et de 10 % seulement pour la Caisse des maîtres aux écoles moyennes, tandis que la Caisse de prévoyance se trouve au bénéfice d'une prime de 16 %, grâce à la compréhension des autorités. En outre, des mesures ont été prises pour que les déficits techniques rapportent un intérêt.

Le traitement différent des deux Caisses a suscité de l'agitation parmi les membres du corps enseignant en raison du péril auquel est exposée leur Caisse de pensions. Le corps enseignant demande que sa Caisse bénéficie des mêmes avantages que la Caisse de prévoyance quant au taux de l'intérêt. D'autres mesures, devenues nécessaires au cours des années dernières pour l'assainissement de la Caisse de prévoyance, ont été appliquées sans autre par décret ou par mesure légale à la Caisse d'assurance des instituteurs. Nous ne voulons mentionner que la diminution des rentes en cours et la réduction des traitements assurables. Il n'est par

conséquent qu'équitable d'accorder à notre Caisse les mêmes avantages dont bénéficie la Caisse de prévoyance.

La perte d'intérêt de fr. 200 000 ne peut être compensée d'aucune manière, si l'on tient compte du taux modique de la prime. Il est impossible, en outre, de porter en compte un intérêt, même fragmentaire, du découvert. C'est pourquoi celui-ci augmente d'année en année et menace l'existence de notre institution.

Il est impossible, pour toutes ces raisons, de mettre de nouvelles obligations à la charge de notre Caisse, à moins de lui procurer une couverture adéquate et de majorer le taux d'intérêt de ses dépôts. Une augmentation à 4 % est nécessaire si l'on veut supprimer une source continue de pertes.

Les temps extraordinaires que nous vivons exigent des sacrifices extraordinaires et la brûlante question des instituteurs et institutrices sans places demande à être résolue rapidement. Nous sommes d'avis qu'il est possible de trouver les moyens nécessaires. La solution que nous préconisons a l'avantage de ne pas mettre en péril une institution sociale existante, car à l'aide d'un procédé simple et avec des moyens supportables on pourra porter secours là où la nécessité l'exige.

Veuillez agréer, Messieurs, l'assurance de nos sentiments très distingués.

*Au nom de la Commission d'administration
de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois.*

Le président: **Türler.** Le directeur: **Bieri.**

*Au nom du Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois.*

Le président: **Cueni.** Le secrétaire: **Graf.**

Résolutions votées par l'assemblée des délégués.

L'assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois, du 18 juin 1938, prend dans les diverses questions de politique scolaire pendantes l'attitude suivante:

1. Question des traitements.

L'assemblée des délégués charge le Comité cantonal de prendre les mesures qu'il jugera nécessaires, afin que soit remise en vigueur, le plus tôt possible, la loi sur les traitements du 21 mai 1920.

2. Pléthore des instituteurs et institutrices.

L'assemblée des délégués charge le Comité cantonal de poursuivre les efforts déployés pour lutter contre la pléthore des instituteurs et institutrices; elle l'invite en outre à appuyer toutes les mesures qui peuvent contribuer à assainir les conditions économiques. Mais elle demande aussi aux sections, aux membres de la société et aux Grands Conseillers instituteurs de bien vouloir seconder le Comité cantonal dans ses efforts, en faisant abstraction de tout intérêt particulier. Elle considère que les mesures suivantes sont propres à diminuer la pléthore, et ses conséquences funestes:

- a. l'introduction de la cinquième année d'études aux écoles normales de garçons, et de l'année d'attente pour les institutrices primaires et pour les maîtres et maîtresses aux écoles moyennes;

- b. donner à tous les membres du corps enseignant qui ont atteint l'âge de 60 ans, la possibilité de se faire pensionner volontairement;
- c. fixer la limite d'âge à 65 ans pour les instituteurs, et à 60 ans pour les institutrices;
- d. réduire le nombre des élèves dans les classes surchargées et créer de nouvelles classes;
- e. lutter contre la suppression de classes pour des raisons financières;
- f. création d'une caisse d'assurance-chômage, alimentée par des contributions du corps enseignant, de la Confédération, du canton et des communes;
- g. une sévère adaptation aux besoins, du nombre des instituteurs à former;
- h. création d'un office central pour toutes les affaires de remplacements.

3. Caisse d'assurance des instituteurs.

L'assemblée des délégués approuve et appuie les efforts que déploient la Commission d'administration de la Caisse d'assurance des instituteurs et le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois, afin que soit accordé aux dépôts de cette caisse le même taux d'intérêt que celui qui est assuré à la Caisse de secours du personnel de l'Etat.

4. Défense spirituelle du pays.

L'assemblée des délégués approuve les efforts de la Direction de l'Instruction publique, tendant à développer et à élever la défense spirituelle du pays. Elle engage le corps enseignant à participer nombreux aux cours prévus et qui seront consacrés à cette question.

La votation sur le Code pénal suisse.

Par M. Leuch, juge fédéral.

(Fin.)

L'individualisation de la peine, la procédure particulière des délinquants mineurs, l'internement des criminels de profession, l'exécution des peines qui dans tous les cas tend à l'amélioration de l'individu, et les mesures de sûreté, voilà les piliers fondamentaux du code pénal suisse, piliers sur lesquels est édifiée sa partie spéciale traitant des crimes et délits et fixant les peines qu'ils entraînent. Lui aussi est une œuvre réussie, supérieure à tous les codes pénaux cantonaux. Des détails peuvent, comme dans toutes les lois, être l'objet de critiques; mais quelle importance cela peut-il avoir à côté de l'ensemble qui est excellent?

Lorsque dans les années 1890, le premier projet du bernois *Carl Stooss*, plus tard professeur de droit pénal à Vienne, parut en code pénal suisse, l'administration pour cette œuvre ne fut pas seulement générale chez nous, mais aussi à l'étranger, à cause des nouveaux principes qu'elle apportait dans la lutte contre la criminalité. Le projet a servi de modèle à de nombreuses lois à l'étranger. Mais en Suisse où sa discussion, souvent interrompue par la malice des temps, a enfin pu être menée à chef, il est combattu dans des cercles étendus de citoyens. Au premier plan se trouvent les fédéralistes qui avouent ouvertement qu'ils préfèrent une mauvaise loi cantonale à l'excellente loi fédérale. Lorsqu'en 1898 une formidable majorité du peuple et des cantons avait chargé la Confédération de préparer un code pénal suisse, les fédéralistes en avaient aussi reconnu toute la nécessité, nécessité qu'ils contestent

aujourd'hui que nous avons une criminalité fortement accrue! Le principe sain du fédéralisme n'a jamais été invoqué dans des circonstances aussi peu heureuses qu'aujourd'hui puisqu'il tend à empêcher une lutte efficace contre la criminalité. «Fédéralisme au profit des criminels», c'est ainsi que le désignait dernièrement un vieux politicien vaudois qui a représenté avec distinction son canton pendant de nombreuses années à l'Assemblée fédérale. Immédiatement derrière les fédéralistes marchent de nombreux milieux catholiques prétendant que les principes du dogme catholique ont une part trop restreinte dans la loi, une affirmation contre laquelle s'élèvent d'ailleurs d'autres catholiques, notamment ceux qui se rendent compte que dans une Suisse aux confessions mélangées il doit aussi y avoir de la mesure dans ce domaine. Qu'ensuite viennent tous les régénérateurs qui cherchent leur salut de l'autre côté des frontières nord ou sud du pays, qui ne peuvent approuver l'esprit humanitaire de la loi bien que celui-ci s'allie à une grande sévérité quand elle est nécessaire, cela ne nous étonne pas.

Le résultat de la votation est incertain. Le résultat du canton de Berne sera selon toute apparence déterminant. Si les Bernois allaient voter consciencieusement comme la coutume le veut dans d'autres cantons, il n'y aurait aucun doute sur l'issue du scrutin. Car lorsqu'il s'agit de choisir entre le code pénal bernois mauvais et en même temps désuet — il a trois quarts de siècle — et le nouveau code pénal suisse, personne ne doit hésiter. Mais les temps ne sont pas favorables. Tout l'intérêt est accaparé par les difficultés pressantes de notre économie, les questions culturelles passent à l'arrière-plan, eussent-elles même l'importance primordiale d'un code pénal. Je vois ici une belle tâche pour l'instituteur; elle ne peut pas le laisser indifférent lorsque le législateur entreprend de compléter d'une façon si efficace son devoir sacré pour l'éducation de la jeunesse chez ceux qui sont le plus exposés au mal. Et si aujourd'hui on parle tant de la nécessité de la défense nationale spirituelle — les instituteurs se trouvent à l'avant-garde de cette défense —, quelle plus belle occasion pourrait-on trouver de faire suivre tous ces beaux discours par une brillante action? Le code pénal suisse est un produit suisse, tandis que les codes pénaux cantonaux sont presque sans exception des copies de codes étrangers, ce qui a assez souvent pour conséquence que des conceptions étrangères influencent leur application.

C'est pourquoi, aidez-nous, juristes, ne ménagez aucune peine pour stimuler vos concitoyens du canton auprès desquels vous jouissez d'une si grande confiance et amenez-les le 3 juillet aux urnes pour assurer la victoire de cette bonne cause!

† Jules Barfuss, instituteur retraité.

Le 1^{er} juin a eu lieu au cimetière de Chindon l'inhumation de M. Jules Barfuss, instituteur retraité depuis 1921, après 40 ans d'enseignement, et décédé au Moulin de Loveresse à l'âge de 78 ans. Un ancien collègue qui s'en va à cet âge, après 17 années de retraite, arrive à n'être plus guère connu dans le corps enseignant. Aussi celui-ci n'était-il que faiblement représenté au

convoi funèbre, et bien qu'ils eussent conservé de lui le meilleur souvenir, dispersés, les anciens élèves de ce maître dévoué, étaient également peu nombreux.

Tant dans l'accomplissement de sa tâche que dans sa vie privée, M. Barfuss avait toujours été un homme exemplaire et il emporte le respect de ses anciens élèves et de tout ceux qui l'ont connu. Il passa son enfance à Plagne, d'où sa bonne mère était originaire, et c'est dans ce coin de pays où s'écoula son enfance qu'il commença et termina sa carrière. Il fut quelque temps à Frinvilier, puis huit ans au Fuet, de 1884 à 1892, neuf ans à Saules et 20 ans à Vauffelin, après un court remplacement à Malleray. Au Fuet, il avait les cinq dernières années, à Saules et à Vauffelin les neuf années. Une classe à trois degrés pendant 29 ans, cela représente une respectable somme d'efforts et de travail. Partout on apprécia l'application qu'il apportait à sa tâche, son urbanité et son caractère paisible.

Son père étant mort, il dut recueillir sa mère et consacrer ses jeunes années à pourvoir aux besoins de la famille avec le maigre traitement de cette époque. Il dut s'occuper de reliure et fut agent d'assurance contre la grêle. A Saules, il remplit fort consciencieusement les fonctions de secrétaire communal; malgré cela et malgré une faible rétribution qui demandait à être compensée par de la reconnaissance, quelques personnes en vinrent à la lui témoigner de telle manière qu'il se décida à quitter cette localité sans être pourvu d'une autre classe.

Se trouvant seul, il épousa, à l'âge de 42 ans, une demoiselle Favret de Tavannes, qui fut pour lui la meilleure des compagnes. Mais après 13 ans de la plus heureuse union, il eut la grande douleur de la perdre. De nouveau seul, c'est au Moulin de Loveresse, dans la famille d'une sœur de la très regrettée disparue qu'il passa paisiblement ses nombreuses années de retraite en prenant part aux travaux agricoles et en s'occupant de reliure. Quelques semaines avant son décès, il fut pris d'égarément et il s'éteignit doucement sans avoir conscience qu'il quittait cette terre. Pour tous ceux qui l'ont connu, son existence se résume par ces simples mots: ce fut un brave homme.

Au bord de la tombe, M. Paroz, instituteur à Reconvilier, qui fut l'élève de M. Barfuss au Fuet, s'est exprimé au nom des anciens élèves du regretté défunt et au nom du corps enseignant; M. Gross, instituteur à Vauffelin, au nom de la population de cette localité. M. le pasteur Perrin termina sa belle oraison par ces mots qui sont la vraie conclusion du passage du brave disparu sur cette terre: « Un homme de paix repose maintenant dans la paix d'En-Haut ». F. P.

Divers.

Section de Delémont. Dans sa séance du lundi 27 juin, le comité de la section s'est constitué comme suit: Président: M. Michel Farine, maître secondaire à Bassecourt; vice-président: M. Bernard Cuenat, instituteur à Montsevelier; caissier: M. Ignace Doyon, instituteur à Delémont; secrétaire: Mademoiselle Marg. Contin, institutrice à Develier; assesseur: M. André Cuenin, instituteur à Soulece.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Krauchthal	VI	Untere Mittelklasse	zirka 30	nach Gesetz	3, 4, 6	9. Juli
Neuveville	IX	Une place d'instituteur		Traitement selon la loi	2, 14	15 juillet
Mittelschule						
Herzogenbuchsee, Sek.-Schule .	Die Stelle eines Lehrers mathem.-naturw. Richtung Une place de maitre principal			nach Gesetz	7, 14	10. Juli
Delémont, progymnase				Traitement selon régl.	2	15 juillet
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung ,ur auf Einladung hin.						

Anstalt „Lerchenbühl“ Burgdorf

Die Stelle der

Hauswirtschaftslehrerin

zugleich Stütze der Hausmutter ist auf 1. August, eventuell nach Vereinbarung neu zu besetzen. Verlangt wird Diplom eines Haushaltungsseminars oder einer Hausbeamtinnenschule. Besoldung Fr. 1600 bis 2600, nebst freier Station. Anmeldungen bis 10. Juli an den Vorsteher der Anstalt. Persönlich vorstellen gef. nur auf besondere Einladung hin. 231

Spezialgeschäft für

WANDTAFELN

jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich

G. STUCKI, BERN

Magazinweg 12. Tel. 22.533

Aeschi-Allmend

Ferienhaus des S. C. Aeschi auf der Aeschi-Allmend, gut eingerichtet für Ferienlager oder für Privat, pro August noch frei.

Sich wenden an **Erwin Luginbühl**, Posthalter, Aeschi, **Telephon 58 040**

Ferien-Tausch

Welche Lehrersfamilie des Kantons Bern (Jura ausgenommen), würde von Mitte Juli bis Anfang September 15-jährigen Jüngling annehmen? In Tausch würde junge Tochter in waadtländische Lehrersfamilie auf dem Lande (Nähe Lausanne) aufgenommen. Sprachstunden sowie Familienleben erwünscht und angeboten.

P. Gailloud, inst., Cugy s. Lausanne

* * *
Für
**Ferien
und Schulreisen**
lesen Sie bitte
die Inserate
! * *

Konditorei und Kaffeestube ¹⁰⁷ **Fritz Gerber, Langnau**

Bernstrasse. Gute Bedienung. Saal. Vereinen u. Schulen best. empfohlen

Leubringen **Hotel de la Gare**

Drahtseilbahn ab Biel. Prachtvolles Panorama. Säle, Terrassen. Prima Küche und Keller. Empfiehlt sich Schulen, Vereinen und Feriengästen bestens. **Fritz Kellerhals**, Eigentümer, Telefon 45.42. ¹⁵²

Ligerz **Hotel-Pension Kreuz**

am See ¹³⁸ Telefon 72.105
Gesellschaftssäle, grosser Garten, Terrasse. Festliche Anlässe, heime-
liger Ferienort. Prospekte.

LUZERN ¹⁰² bei Bahn und Schiff Nähe Kapellbrücke **Gut und billig** essen Schulen und Vereine im alkoholfreien Restaurant **WALHALLA** Theaterstrasse Telephon 20.896

Meiringen ¹⁵⁷ Hotel **Oberland**

Grosser Schattengarten, gedeckte Terrasse, Zimmer von Fr. 3.-
an, Pension Fr. 8.-. Spezielles Abkommen für Schulen und Vereine.
Telephon 58.

Meiringen, Schweizerische Jugendherberge
Cirka 120 Lager, billige Essen und Getränke. Telefon 58.

Hochgebirgsferien im ²²⁶

hochalpinen Kinderheim

Mürren 1772 m ü. M. Telefon 45.47. — Schönste Südlage.
Grosser, eigener Besitz. Mässige Preise.

Prêles **Kurhaus Hotel Bären**

Drahtseilbahn ab Ligerz

Prächtiges Ausflugsziel für Schulreisen mit Mittagsrast im «Bären»
Prêles. Idealer Ferienaufenthalt. Pensionspreis Fr. 5.50 bis 6.-.

¹⁷¹ Prospekte durch **F. Brand**, Besitzer. Telefon 3.83.

Hôtel Dôme, Randa

Situation tranquille ²²⁷ Pension depuis frs. 6.50

Bad Rudswil ¹²⁰ Luft- und Badekurort

Telephon Nr. 23.38

½ Stunde ab Station Kirchberg. Lohnender Ausflugsort. Wald.
Grosser Garten. Geräumige Lokalitäten für Schulen und Vereine.
Pensionspreis Fr. 5.50 (4 Mahlzeiten). Gute Küche und Keller.
Bühnenhalle. Prospekte. Neue deutsche Kegelbahn.
Familie Christen-Schürch

Schwanden ob Sigriswil **Pension Alpenblick**

1000 m ü. M. Alpiner Höhen- und Erholungskurort. Schöne Bergfahrt
für Autos oder Postauto. Nett möblierte Zimmer. ¹⁸⁴

Höfliche Empfehlung: Familie Bieri. Prospekte. Telefon Post 73.101.

Wer reist nach Schwarzenburg? ²²²

Schulen, Vereine und Gesellschaften
sind bestens aufgehoben im

Gasthof Bahnhof, Schwarzenburg

Familie Eberhardt Telefon 92.119

Solothurn ¹²⁵ Restaurant Wengistein

Eingang zur berühmten Einsiedelei.
Prächtig gelegene Verpflegungsstation für Schulen, Vereine, Hoch-
zeiten usw. Grosse Säle und Gartenanlagen. Für Schulen Vergünsti-
gungen. Selbstgeführte Küche. Reelle Weine. Stallungen. (Tel. 22.313)
Mit höflicher Empfehlung **O. Gerber-Weber**, Küchenchef.

Spiez ¹⁸⁰ Alkoholfreies Restaurant

Gemeindestube, an der Hauptgasse, 3 Minuten vom
Bahnhof. Schulen Ermässigung. Pensionspreise. Gute
Küche. Telefon 67.93.

Thun ¹⁴⁴ Hotel Blaukreuzhof

Alkoholfreies Hotel und Pension

7 Minuten v. Bahnhof. Schulen, Vereinen u. Gesellschaften
bestens empfohlen — Anerkannt gute Küche — Schöne
Lokalitäten, schattiger Garten und angenehmer Ferien-
aufenthalt — Bescheidene Preise — Prospekte — Tel. 24.04

Auf Ihren Vereins- und Schulausflügen

finden Sie rasche, gute, billige Verpflegung ¹³⁵
zu jeder Tageszeit im

Buffet Thun

Thunersee-

St. Beatenbergbahn

Bekanntes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. ¹⁴³
Spezial-Tarife.

Ihre Leiden d. Atmungsorgane werden in Weissenburg geheilt. Das

Hotel Weissenburg-Dorf

bietet Ihnen beste Unterkunft und Verpflegung. Pensionspreis
Fr. 6.50. Das Thermalwasser des Kurhauses im Hause erhält-
lich. Für Schulen schöne Räume und billige Essen. 3 Minuten
vom Bahnhof. Mit höflicher Empfehlung **A. Glauser**.

Wengen ¹⁸⁴ Hotel Eiger und Bahnhof-Restaurant

Besteingerichtetes Haus, alle Zimmer fließendes Wasser. Für Schulen
und Gesellschaften spezielle Arrangements und geeignete Lokalitäten.
Prospekte. Telefon 45.26. ¹⁸⁴ Familie **Fuchs-Käser**.

Pension Morgenrot ²²³ ob Pension Weisshorn in **Zermatt**

Die einfachen, gut gehaltenen Häuser. Zimmer zum Teil mit
fließendem Wasser. Pension ab Fr. 7. —. ²²³

Ruhe und Erholung finden Sie im bestbekannten, heimeligen, von der Lehrerschaft bevorzugten

Hotel Edelweiss Beatenberg

Für Schulen und Gesellschaften günstig am Weg zum Niederhorn gelegen, gut serviert und mässige Preise.

Mit höflicher Empfehlung: K. Friedemann-von Kaenel.



Vergessen Sie unter keinen Umständen, bei einer Reise nach Bern dem einzig dastehenden Tierpark Dählhölzli einen Besuch zu machen. Sie erleben Förderung des Unterrichts und machen Ihren Schülern ein prachtvolles Geschenk, wenn Sie nicht nur die freien Anlagen, sondern vor allem aus das Vivarium besuchen, das in der Schweiz seinesgleichen nicht hat.

Biel

Blau Kreuz-Hotel

Telephon 27.44 Centralplatz
Günstige Lokalitäten für Schulen u. Vereine

Ihre Verpflegungsstätte auf der Schulreise in der herrlichen Bielerseegegend das ideale

Strandbad Biel

Extrapreise für Schulen.

A. Grieder-Grünig, Restauration, Tea Room

Besucher den einzigartigen

Blausee
Station
der Lötschbergbahn
Das Kleinod der Berner-Alpen.

J. Gteller-Rindlisbacher AG., Telephon 80.180

Brig im Wallis Alkoholfreies Restaurant mit Kaffeestube
1 Minute vom Bahnhof. Schulen aufs beste empfohlen. Bescheidene Preise, freundliche Bedienung. Es empfiehlt sich Frl. Marie Zenklusen

Bundalp-Kienthal

Bei Schul- oder Vereinsreisen über das Hohtürli billige Unterkunft in Massenlager, ebenso gute Verpflegung. Direkt am Weg auf den Hoh- türlipass. Heimelige Ess- u. Unterkunftsräume. Fam. Ed. Lengacher-Oesch

Schüler-Reise

Bilder vom Leben, Sitte und Handwerkskunst früherer Generationen vermitteln Euch die historischen Sammlungen im Schloss und am Kirch- bühl in Burgdorf. Alsdann passiert Ihr die alten Emmenbrücken und kommt nach 1/4 stündigem schönem Spaziergang durch den Wald zum Imbiss in die

Wirtschaft Sommerhaus

in schöner ruhiger Lage mit grosser Waldwirtschaft. (Seil- und Balken- schaukeln!) Höflich empfiehlt sich Familie Leuenberger

Eggishorn und Riederalp

Beliebte Ausflugspunkte für Schulen. Ermässigte Preise. Angenehmer Ferienaufenthalt. Pension. Prospekte durch Familie Emil Cathrein

Kurhaus Engstlenalp

am Jochpass . Spezialpreise für Schulen . Tel. Meiringen 3.31

Mit bester Empfehlung Familie Immer.

Gemmipasshöhe 2329 m **Hotel Wildstrubel**
Tel. Nr. 1
hat sehr günstige Preise für Schulen. Der Pass ist frei und kann ohne Hindernis begangen werden. Sonnenauf- u. Niedergang v. d. Passhöhe aus « ein Erlebnis ». Prosp. u. Preisliste z. Verfüg. Geheizte Massenquartiere ohne Zuschlag. Léon Villa-Gentinetta, Bes.

Grindelwald Central Hotel Wolter
und Confiserie (beim Bahnhof)
empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens. Telephon 99.
Frau Wolters Familie.

Grindelwald In der Pension Gydisdorf
geniessen Sie herrliche, ruhige Ferien. Schön gelegenes Haus, gutge- führte Küche. Pensionspreis von Fr. 7.— an.
Schwestern Häslar, Telephon 152.

Grindelwald Sporthotel Jungfrau
Für Schulen bewährt und preiswürdig. Telephon 58.
Pension von Fr. 8.— an, Wochenpreis von Fr. 65.— an.

Grindelwald Bahnhof Hotel Terminus
Altbekanntes Haus. Für Schulen und Vereine bestens empfohlen.
Pensionspreis Fr. 9.—.
R. Märkle-Gsteiger.

Guggisberg . Guggershörnli
1118 Meter über Meer 1296 Meter über Meer
Hotel Sternen Telephon 92.755. Schönes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Angenehmer Ferienaufenthalt. Eigenes Schwimm- bad. Prospekte. Familie Schwab

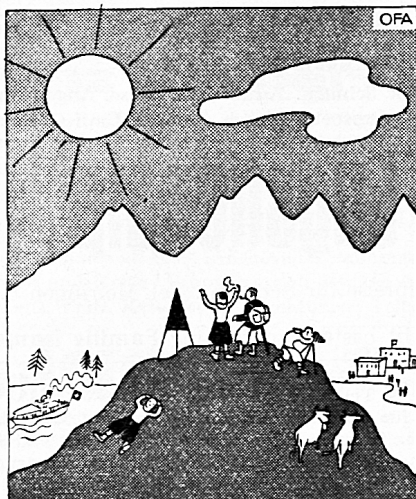
Interlaken Hotel-Restaurant Bavaria
das gute heimelige Schweizerhaus, 5 Minuten vom Ostbahnhof, am Höhweg. Gedeckte Terrasse und grosser prächtiger Restau- rationsgarten. Mässige Preise.
Für Vereine und Schulen empfiehlt sich bestens E. Hofweber.

Isentfluh, Hotel Jungfrau
Schöner, ruhiger Ferienort, gegenüber der Jungfrau. Schattiger Garten, prächtige Aussichtsterrasse. Gute Küche. Schönes Aus- flugsziel für Schulen. Pension ab Fr. 7.—.
Prospekte durch W. Sterchi, Propriétaire.

Wer reist nach Interlaken?

Bei uns sind Sie gut und preiswert bedient. Wir empfehlen uns für Schulen und Vereine. Familie Fricker-Eggler.

Alkoholfreies Restaurant Waldmarche
Waldeggsstrasse 59, Interlaken (bei der Heimwehfluhstation).



Ferien- und Wanderzeit

Lauterbrunnen Hotel-Restaurant Staubbach

5 Minuten vom Bahnhof, am Wege nach Wengen, Staubbach und Trümmelbach. Bestens empfohlen für Schulen und Vereine. Pensionspreis von Fr. 9.- an, Zimmer mit fliessendem Wasser von Fr. 3.- an.

Tel. 42.01 Familie P. v. Allmen

Interlaken Blaukreuz Hotel

3 Minuten von Bahn und Schiff. Gute Mittagessen und Zvieri. Sali. Garten. Pension von Fr. 7.- an. Tel. 4.63. Familie Thut, Küchenchef

Kinderheim Sigriswil 850 m (ob Thunersee)

Der erfolgreiche Erholungs- und Ferienort für Ihr zartes Kind.

Pension Fr. 4.- bis 5.-. Tel. 73.274. Margrit Jenzer

Interlaken Hotel Rütli Alkoholfrei

Pension von Fr. 6.50 an. Gute Verpflegung für Schulen und Vereine bei mässigen Preisen.

S. Madsen-Bacher

Spiez Hotel Krone

Bestempfohlenes Haus für Schulen und Vereine. Ausflüge. Grosse Lokalitäten und prächtiger Restaurationgarten. Zimmer mit fliessendem Wasser. Pension Fr. 7.- bis 8.50. Tel. 6304. Prosp. durch Fam. Mosimann

Taxi — Telefon 23.003



Vereinsausfahrten, Hochzeitsausflüge. Bequeme Luxusautos. Ein Genuss: die **Schülerreise** im Pullman-Car.

Dähler, Wirz & Cie.

Murtenstrasse 3, Telefon 23.003

Kandersteg «Fründenhorn»

am Weg zum Oeschinensee. Telefon 91. 5 Min. vom Bahnhof, empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens. Kalte und warme Speisen. Mässige Preise. Jugendherberge. Besitzer: **Gottl. Hari, Kandersteg**

Hotel Krone Lenk i./S. Berner Oberland

In schöner, aussichtsreicher Lage, gut bürgerliches Haus. Bescheidene Preise. Für Schulen und Vereine geeignete Lokalitäten.

Familie G. Messerli-Gehrig

Mürren Schilthorn (2974 m)

Besteigung auch für nicht berggewohnte Schulen leicht bei Benützung der neuen **Schilthornhütte** im Engetal, 2450 m, 1½ bis 2 Stunden ob Mürren. 40 Schlafplätze, für Schulen ermässigte Preise. Ausk. erteilt der Ski-Klub Mürren: **H. Meyer**, Lehrer, Tel. 46.43

Hotel Stechelberg Lauterbrunnen

Nähe Trümmelbach. Prächtiges Gebirgs-panorama am Fusse der Jungfrau. Pensionaten, Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Mässige Preise. Garage. Prospekte durch **Familie Gertsch**, Tel. 42.63

Wengen Café Oberland

Bei Schulreisen über die **Kleine Scheidegg** billige Unterkunft und Matratzenlager. Freie Lage am Hauptweg und ½ Stunde oberhalb Dorf Wengen. Telefon 43.67 Familie Schlunegger

Meiringen

Hotel Weisses Kreuz

Altbekanntes Ferien- und Passantenhaus. Lokale für Gesellschaften und Schulen. Mässige Preise. Garage. Garten. Tel. 19 Familie Christen

Brünig Hotel Alpina

1010 m ü. M. Direkt am Endpunkt des neu erstellten Rothornspazierweges an der Station Brünig. Zentralpunkt für schöne Ausflüge. Billige Mittagessen und Zvieri für Schulen und Vereine. Grosser Parkplatz am Hause. Massenlager für kleinere Schulen. Tel. 2.21. Mit höfl. Empfehl. **J. Abplanalp**

Lenk Hotel Sternen

Berner Oberland. Reichhaltiges Exkursionsgebiet. Unter der Lehrerschaft bekanntes, gutgeführtes Haus. Lokale für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Tel. 92.005 Familie J. Zwahlen-Bächler